

STEPHEN BATCHELOR

# Buddhas langer Weg nach Europa

2500 JAHRE DER  
BEGEGNUNG VON BUDDHISMUS UND  
EUROPÄISCHER KULTUR

**Aus dem Englischen von Saskia Graf**

Verlag Mittlerer Weg

# INHALT

Vorwort des Dalai Lama	ix
Einleitung	xi
Prolog	xv
<b>Teil 1: Ashoka, Griechen und Gnostiker</b>	
1. Menandros: Griechen in Indien	3
2. Nagasena: Der Dharma	16
3. Basilides: Gnostische Verbindungen	25
4. Bhikkhu Sangha: Der Orden der Mönche	36
<b>Teil 2: Mongolen und Ordensbrüder, Lamas und Zen</b>	
5. Shantideva: Der Bodhisattva	53
6. Padmasambhava: Die Nyingma Tradition	63
7. Wilhelm von Rubruk: Erste Begegnungen	79
8. Karmapa: Die Kagyü-Tradition	101
9. Dogen: Die Soto-Zen Tradition	119
10. Nichiren: Die Nichiren Tradition	138
<b>Teil 3: Jesuiten, Tulkus und Koans</b>	
11. Francisco de Xavier: Die Jesuiten	161
12. Tsongkhapa: Die Gelug-Tradition	184
13. Hakuin: Die Rinzai-Zen Tradition	205
<b>Teil 4: Vernunft und Romantik</b>	
14. Eugène Burnouf: Die Interpretation des Buddhismus	227

15. Arthur Schopenhauer: Die orientalische Renaissance	250
16. Jederman: Das Erwachen des Westens	272

### **Teil 5: Sangha**

17. Bidja Dandaron: Russische Verbindungen	283
18. Alexandra David-Néel: Auf Messers Schneide	303
19. Sangharakshita: Anpassung	323
20. Satipatthana: Achtsamkeit	341
21. Nhat Hanh: Engagement	353

### **Epilog**

Glossar der Fachbegriffe	380
Anmerkungen	385
Bibliographie	398
Index	407

### **Karten:**

Indien und Tibet	4
Das Erwachen des Westens: Europa und Asien	80
Japan	139
China	162

TEIL 1

# Ashoka, Griechen und Gnostiker

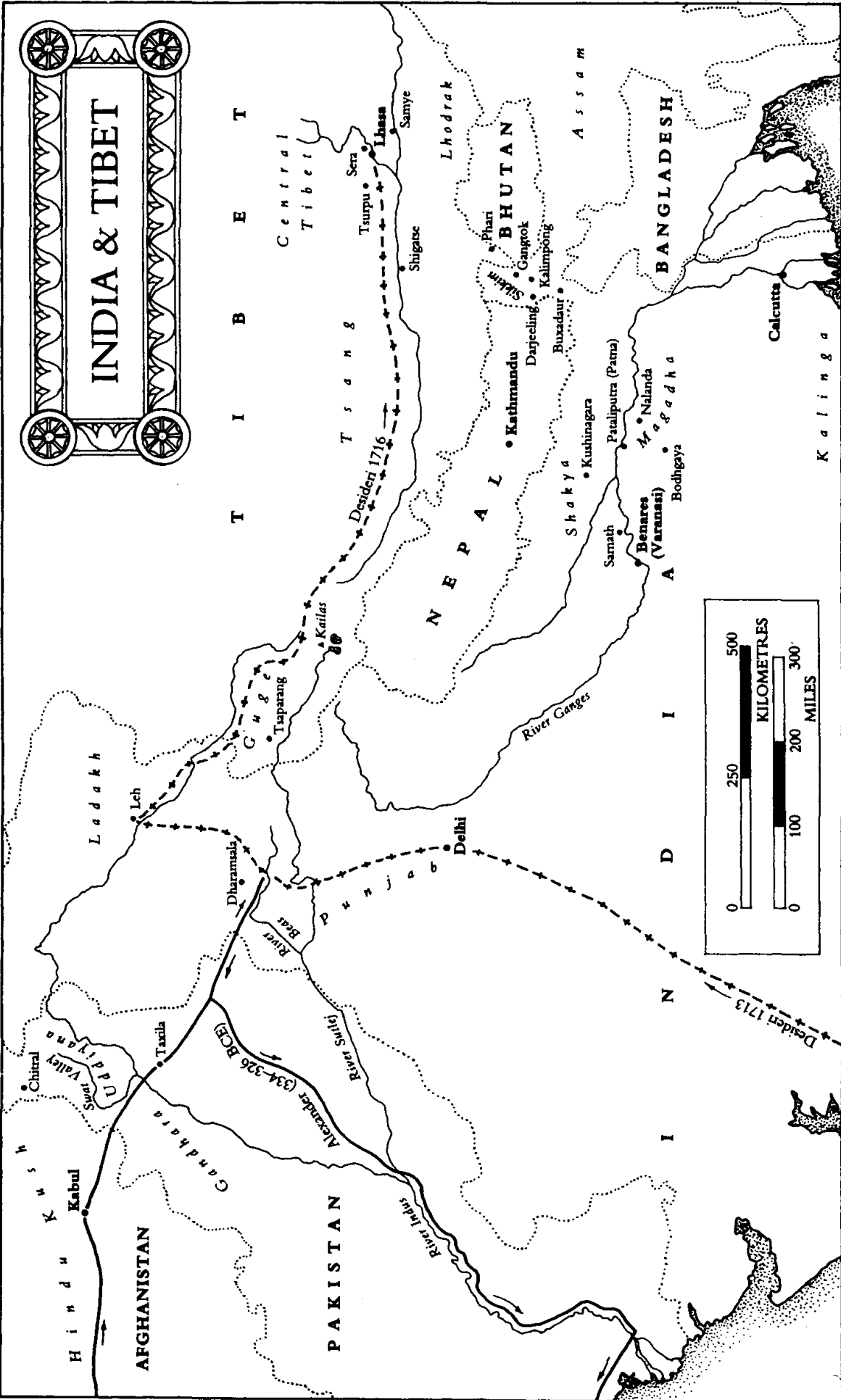


## MENANDROS: Griechen in Indien

Es ist bekannt, dass es in Indien mindestens seit der Zeit Buddhas im 6. Jahrhundert v. Chr. griechische Kolonien gab. In einer Lehrrede aus der *Mittleren Sammlung (Majjhima Nikaya)* versucht der Buddha, den jungen *Brahmanen Assalayana* davon zu überzeugen, dass die indischen sozialen Kasten nicht göttliche Fügung, sondern veränderlich sind, wie bei den Griechen, wo eine dauerhafte Zugehörigkeit zu einer der zwei Kasten – Herr oder Sklave - weit davon entfernt ist, garantiert zu sein. Obwohl dieser Verweis auf die Griechen zeigt, dass diese damals hinreichend bekannt waren, um als Beispiel in einer kultivierten Diskussion zu dienen, macht es sowohl ihre Lage im Nordwesten, weit entfernt von der Gegend, in der der Buddha lebte und lehrte, als auch diese alleinige Erwähnung im frühen buddhistischen Kanon unwahrscheinlich, dass jemals ein Kontakt zwischen dem Buddha und diesen versprengten Europäern stattfand.

Wer waren diese frühen griechischen Siedler? Der Historiker Arrian erzählt, wie Dionysos, der subversive Gott der Ekstase, Indien eroberte und Städte gründete, Gesetze erließ und die Inder an die Freuden des Weins heranführte. Obwohl Dionysos eine mythologische Figur ist, gilt dies nicht für die Anwesenheit seiner griechischen Anhänger in Indien. Es waren deren Nachkommen, denen Alexander der Große in der Stadt Nysa am Hindukusch während seines Indienfeldzugs (326 v. Chr.) begegnete. Dass sie ionische Griechen aus Kleinasien (heute die ägäische Küste der Türkei) waren, wird durch das Pali-Wort für sie nahegelegt: *Yona*.

Zur Zeit des Buddha hatten die ionischen Griechen einen Höhepunkt der intellektuellen Entwicklung erreicht, waren aber politisch schwach und kämpften gegen Persien ums Überleben. Der ionische Pythagoras war ein Zeitgenosse des Buddha und bekannte sich zu einem Weltbild, das auffallende Ähnlichkeiten mit einigen seiner indischen Kollegen



aufweist. Er glaubte nicht nur an Wiedergeburt und Gewaltlosigkeit, sondern sah in seinen Lehren auch eine strenge spirituelle Disziplin, die auf Verzicht basiert, von einer gleichgesinnten Gemeinschaft unterstützt wird und auf die Befreiung von Geburt und Tod abzielt.

Als Alexander im Frühjahr des Jahres 334 v. Chr., beflügelt von der ungenauen Vorstellung seines Lehrers Aristoteles über Indien als dem Ende der Welt, seine große Expedition nach Osten unternahm, brach er auf, um die Welt zu erobern. Sein Expeditionsteam umfasste Wissenschaftler und Philosophen sowie vierzigtausend Soldaten. Er sah sich nicht nur als militärischen Eroberer, sondern auch als Förderer der Zivilisation. Aber der Fortschritt verlief schleppend; es dauerte sieben Jahre, bis er den Indus erreichte.

Nach der Überquerung des großen Flusses, erreichte er nach wenigen Tagesmärschen Taxila, eine heruntergekommene Stadt, die als Handels- und Bildungszentrum bekannt war. Hier traf er auf „Gymnosophisten“, nackte Weise, die, um der spirituellen Einsicht willen, ein karges und diszipliniertes Leben führten. Diese waren entweder Jain-Mönche oder *Shramanas*, wandernde Asketen, deren Lebensform auch der Buddha wählte, als er der Welt entsagte. Alexander war beeindruckt von ihren Meisterleistungen in Selbstbeherrschung und versuchte, einen von ihnen, Dandamos, für die ihn begleitende Gruppe von Philosophen zu gewinnen. Als Antwort darauf schwieg Dandamos. Dann fragte er Alexander: „Warum bist du so weit gereist?“ Er fuhr fort:

„Ich habe genauso viel von der Erde wie du und jede andere Person; selbst, wenn du alle Flüsse eroberst, kannst du nicht mehr trinken als ich. Folglich habe ich keine Ängste, ziehe mir keine Wunden zu und zerstöre keine Städte. Ich habe ebenso viel Erde und Wasser wie ihr; insgesamt besitze ich alles. Lerne diese Weisheit von mir: Wünsche dir nichts und alles gehört dir.“

Pyrrhon, der Alexander begleitete und nach Griechenland zurückkehrte, um die Schule der Skeptiker zu gründen, mag von derartigen indischen Gedanken beeinflusst worden sein. Sie bewirkten wenig, um Alexander zurückzuhalten.



Denn schon innerhalb eines Jahres kam die Expedition am Fluss Beas (im heutigen Punjab) völlig zum Stillstand, nicht etwa durch eine einheimische Armee besiegt, sondern durch Demoralisierung in den eigenen Truppen. Alexander zog sich zurück. Achtzehn Monate später starb er im Alter von 32 Jahren in Babylon und hinterließ ein bereits zerfallendes indisches Imperium.

Für Alexander bedeutete „Indien“ nicht indischer Subkontinent, von dem er bloß ein verschwommenes Trugbild hatte, sondern lediglich Indusland. Hätte Alexander es geschafft, den Beas (den vorletzten östlichen Fluss des Indus-Systems) zu überqueren, wäre er verlockend nahe an den westlichen Ausläufern der Ganges-Zivilisation, der Heimat des Buddhismus, gewesen. Als er in Taxila ankam, hätte sich sein Wissen über diese Region sicherlich vertieft, vielleicht, wie Plutarch sagt, mit Hilfe eines jungen ins Exil Verbannten aus dem Königreich Magadha mit dem Namen Chandragupta, der Alexanders Lager besuchte und mit den Mazedoniern konferierte.

Chandragupta stammte aus dem mauryschen Stamm, der zur Zeit Buddhas über die kleine Republik Maurya regiert hatte, etwas südlich von Shakya (im heutigen Nepal), wo der Buddha geboren wurde. Zur Zeit Alexanders waren diese beiden Republiken von größeren Königreichen geschluckt worden und gehörten nun zu Magadha, der dominanten Macht in der Region, mit ihrer Hauptstadt Pataliputra (das heutige Patna), die strategisch günstig an einem großen Zusammenfluss des Ganges liegt.

Im Jahr 324 v. Chr. hielt Chandragupta den Zeitpunkt für gekommen, gegen die korrupte Regierungsgewalt der herrschenden Monarchie zu revoltieren. Er entriss dem König den Thron von Magadha, um das maurysche Reich zu gründen, das 137 Jahre Bestand haben sollte und zum ersten Mal einen größeren Teil des indischen Subkontinents vereinte. Eine seiner ersten Amtshandlungen als König war es, die ungeordneten Überbleibsel von Alexanders Truppen zu vertreiben und seine Westgrenze am Indus zu sichern.

Chandraguptas Indien war ein mächtiger geeinter Staat, der gut gerüstet war, um dem hellenischen Druck aus dem Westen standzuhalten und alle regionalen Unruhen aus dem Inneren zu unterdrücken.

Und durch dieses Imperium erhaschte Europa den ersten flüchtigen Blick auf die Ganges-Zivilisation, überliefert in der *Indika* des Megasthenes, der mehr als zehn Jahre lang als Botschafter am Hofe von Chandragupta in Pataliputra diente, bevor er nach Griechenland zurückkehrte, um seine Memoiren zu schreiben.

Neben Beschreibungen des Landes und seiner Bräuche, berichtet Megasthenes auch von den Philosophen, denen er im mauryschen Reich begegnete. Er unterteilt sie in die „*Brachmanen*“ und „*Sarmanen*“, die den Sanskrit Begriffen *Brahmane* und *Shramana* entsprechen. Für Megasthenes sind die *Brahmanen* „am höchsten geschätzt“

„denn sie sind konsequenter in ihren Ansichten. Sie pflegen einen einfachen Lebensstil und liegen auf Betten aus Binsen oder Häuten. Sie verzichten auf tierische Nahrungsmittel und sexuelle Freuden und verbringen ihre Zeit damit, ernsthaften Diskursen zuzuhören und ihr Wissen zu vermitteln.“

Die *Shramanas* jedoch,

„leben in den Wäldern, wo sie sich von Blättern der Bäume und Waldfrüchten ernähren, und tragen Kleidungsstücke, die aus der Rinde von Bäumen hergestellt wurden. Sie verzichten auf Geschlechtsverkehr und Wein. Sie korrespondieren mit den Königen, die sie mit Hilfe von Boten über die Ursachen der Dinge zurate ziehen und durch sie die Gottheit anbeten und anflehen.“

Megasthenes lebte ein ganzes Jahrzehnt lang im Kernland des Wirkungsgebiets Buddhas, weniger als zweihundert Jahre nach Buddhas Tod - aber es gibt in der *Indika* keine Erwähnung buddhistischer Mönche. Zur Zeit des Megasthenes war der Buddhismus eine kleine Sekte ohne einflussreiche Anhänger. Chandragupta, ein eiserner Verteidiger brahmanischer Werte, war sicherlich kein Buddhist. Und Kautilya, der Hauptminister von Chandragupta, erwähnt den Buddhismus nicht einmal in seinem berühmten Buch über Staatskunst, der *Arthashastra*.

Doch innerhalb von fünfzig Jahren nach Megasthenes Abreise aus Indien, hatte sich der Buddhismus als imperiale Philosophie von Chandraguptas Enkel Ashoka über den Subkontinent explosionsartig verbreitet.

Europa sollte jedoch weitere fünfzehnhundert Jahre (bis 1255) warten müssen, bis es einen Bericht aus erster Hand über den Buddhismus und seine Praktiken erhielt.

Das von Ashoka kontrollierte Reich erstreckte sich von den Grenzen Persiens im Westen bis zum Ganges-Delta im Osten und bis zum heutigen Goa im Süden. Das einzige bedeutende Gebiet des Subkontinents, das außerhalb seines Einflussbereichs blieb, war Kalinga im Südosten. In den ersten Jahren seiner Herrschaft begann er einen brutalen Feldzug, um diese Region zu erobern.

Während dieser Feldzug geführt wurde, waren in Ashokas Leben andere Kräfte am Werk, die zu seiner Konversion zum Buddhismus führen sollten. Obwohl er in der brahmanischen Philosophie seines Großvaters ausgebildet war, war er bereits mit dem Buddhismus in Berührung gekommen. Seine erste Frau, Devi, war Buddhistin und schon zwei Jahre vor dem Sieg über Kalinga, waren Mahinda und Sanghamitta, sein Sohn und seine Tochter, die er mit ihr hatte, in den buddhistischen Orden eingetreten.

In der Gestalt Ashokas fand der Buddhismus den idealen Katalysator, um ihn von einer obskuren mittelindischen Sekte in eine aufkeimende Weltreligion zu verwandeln. Dass der Buddha selbst seinen Dharma als universell relevant ansah, zeigt die oft wiederholte Anordnung an seine Mönche:

„Gehet hinaus und wandelt umher für das Wohlergehen vieler, für das Glück vieler, aus Mitgefühl für die Welt, für das Verdienst, für das Wohlergehen, für das Glück der Götter und der Menschheit. Lasst nicht zwei von euch denselben Weg gehen. Erläutert den Dharma, der am Anfang heilsam ist, in der Mitte heilsam ist, am Ende heilsam ist; lehret seinem Geist und seinem Wortlaut.“

Wie hoch der mentale Preis für die Eroberung Kalingas für Ashoka auch gewesen sein mag, äußerlich erfüllte sie doch ein Hauptziel der mauryschen Dynastie: ein Reich zu errichten, das ausreichend vereint, ausgedehnt und mächtig ist, um weitere griechische Einfälle aus dem Westen zu verhindern. Ashoka stand es nun frei, eine Zivilisation einzuführen, die auf den Prinzipien des Buddha-Dharma aus Weisheit, Toleranz und Mitgefühl basiert.

Ashoka selbst war zwar Buddhist, bestand aber nicht darauf, dass seine Untertanen zum Buddhismus konvertierten. Die Edikte, die er im ganzen Reich in Felsen und Säulen meißeln ließ, forderten die Menschen einfach auf, die klassischen indischen ethischen Tugenden zu praktizieren. In dieser Hinsicht folgte Ashoka Buddhas eigener Haltung der Toleranz:

„Ich nenne nicht Wahrheit, womit die Dummen sich gegenseitig konfrontieren; sie schaffen sich ihre eigene Sicht der Wahrheit; deshalb behandeln sie ihre Widersacher als wären sie Narren.“

Nur in drei Edikten, die sich an die buddhistische Gemeinschaft richten, verwendet er buddhistische Terminologie und bezieht sich auf buddhistische Diskurse.

Ashokas persönliche Unterstützung des Buddhismus gab ihm nichtsdestoweniger eine beispiellose Autorität im Reich und ebnete den Weg für dessen aktive Verbreitung in ganz Indien und nach Ceylon. Ashoka berichtet, dass er Missionen aus Indien entsandt hat, in denen er seine Botschaft vom Sieg des Dharmas an die griechischen Könige Antiochos II. von Syrien, Ptolemaios II. (Philadelphos) von Ägypten, Antigonos Gonatas von Mazedonien, Magas von Kyrene und Alexander von Epirus überbrachte. In westlichen Quellen findet sich jedoch keinerlei Erwähnung der Ankunft solcher Missionen.

Eine seltsame Symmetrie dieser Zeiten ist nur, dass sowohl Alexander, der größte griechische König, in den indischen Mythen der Zeit keine Beachtung findet, als auch Ashoka, der größte indische König, bei den griechischen Historikern unberücksichtigt bleibt. Für die Inder könnte das Vergessen Alexanders nicht mehr bedeuten als den Wunsch, eine beschämende Episode aus ihrem kollektiven Gedächtnis zu tilgen. Mit Ashoka ist es rätselhafter. Denn sowohl sein Vater als auch sein

Großvater empfangen regelmäßig griechische Gesandte und erschienen auf den Seiten griechischer Geschichten mit hellenisierten Namen. Es ist möglich, dass Ashoka selbst Viertelgriecher war - er könnte von einer griechischen Prinzessin abstammen, die mit Chandragupta verheiratet wurde. Dass Ashoka in seinem Reich den griechischen Gemeinschaften nahestand, ist klar, sowohl wegen seiner Tätigkeit als Gouverneur des griechischen Zentrums in Taxila als auch, weil er, als er die Macht übernahm, einem griechischen Prinzen die Regierungsgeschäfte des Bezirks Aparanta übertrug. Er schickte sogar einen griechischen Mönch namens Dharmarakshita - sicherlich der erste Europäer, von dem bekannt ist, dass er die Robe angelegt hat - als buddhistischen Gesandten in den Bezirk.

Gegen Ende seiner Herrschaft veröffentlichte Ashoka ein Edikt, das sich an die Gemeinschaft der Mönche und Nonnen richtete und die Notwendigkeit betonte, dass Einheit im Orden herrschen müsse. Das Bild, das hier vom damaligen Buddhismus gezeichnet wird, ist das rivalisierender Stimmen, die darum kämpfen, gehört zu werden, in dem Spaltungen die Harmonie zu untergraben drohen, die die Gemeinschaft in der friedvollen Zeit genossen haben mag, bevor die kaiserliche Gunst über sie kam.

Ashokas Appell war vergeblich. Im Laufe seiner Herrschaft ereignete sich die erste große Spaltung innerhalb der buddhistischen Gemeinschaft, die sie in zwei Hauptströmungen teilte: die „Ältesten“ (*Sthaviravadin*) und die „Große Gemeinde“ (*Mahasanghikas*). Hinter den dogmatischen Streitigkeiten stand eine grundlegendere Meinungsverschiedenheit hinsichtlich Autorität und Rangfolge der spirituellen Schwerpunkte. Die Große Gemeinde verlangte ein größeres Mitspracherecht bei der Führung der Gemeinschaft für die gewöhnlichen unvollendeten Mönche – sogar, wie es scheint, für die Laien. Von den Ältesten wurden solche demokratischen Tendenzen als Bedrohung für genau die Autorität empfunden, von der sie glaubten, dass der Buddha sie ihnen angetragen hatte. Diese Spannung bildet die Grundlage für die verwirrende Aufteilung in die sogenannten „Hinayana“ und „Mahayana“ Traditionen des Buddhismus, die bis heute besteht.

In gewissem Maße war die Spannung bereits zur Zeit Buddhas vorhanden und spitzte sich lediglich unter Ashokas Herrschaft zu. Um die Streitigkeiten beizulegen, wurde in Pataliputra ein Konzil einberufen – das dritte seit Buddhas Ableben. Es wurde keine Einigung erzielt, so dass die Spaltung offiziell vollzogen wurde.

Nach sechsunddreißig Jahren Regentschaft, starb Ashoka 231 v. Chr. an Altersschwäche. Nachdem er verstorben war, begann das maurysche Reich zu zerfallen und brach 42 Jahre später zusammen. Die öffentliche Förderung von Gewaltlosigkeit und Buddhismus scheint die staatliche militärische Macht, die zur Kontrolle eines solchen Reiches erforderlich ist, geschwächt zu haben. Der Todesstoß wurde ihm versetzt, als der letzte maurysche König von Pushyamitra, Oberbefehlshaber seiner Armee, ermordet wurde. Pushyamitra war ein *Brahmane* und vertrat diejenigen, die weiterhin treue Anhänger Chandraguptas geblieben waren, die sich unter der buddhistischen Herrschaft Ashokas entrechtet und entfremdet fühlten. Kaum an die Macht gekommen, verstrickte sich Pushyamitra in Bekämpfung innerer Rivalitäten und Unterdrückung von Aufständen. Und in diesem Chaos sah Demetrios, der griechische König von Baktrien (heute Afghanistan), seine Chance, endlich den griechischen Traum, Indien zu regieren, zu verwirklichen - mit sich auf dem Thron von Ashoka.

Und in der verzerrten Erinnerung des Westens wurde Demetrios auch als solcher wahrgenommen. Der römische Geschichtsschreiber Justin gab ihm den Titel *Rex Indorum* - König von Indien - eine Vorstellung, die sich über die Jahrhunderte hinweg widerspiegelte, über Boccaccio in Chaucers „Knight's Tale“ als „grete Emetreus, the kyng of Inde“. Was tatsächlich geschah, war komplizierter und auch tragischer, als es der hoheitliche Titel vermuten lässt.

Da ihm scheinbar keiner Gefahr aus dem Westen und dem mauryschen Reich drohte, marschierte Demetrios schließlich in Indien ein und hatte 182 v. Chr. Taxila besetzt und Gandhara (im heutigen Pakistan) gesichert. Von hier aus entsandte er eine Armee ostwärts, angeführt von seinem General Menandros. So wurde Menandros der erste griechische Eroberer, der den Beas überquerte, den Fluss, an dem sich Alexander

zurückzog. Er rückte schnell in das Kernland der Ganges Zivilisation vor, um Patliputra, die Hauptstadt von Magadha, wo einst Ashoka regiert hatte, zu belagern und zu besetzen.

Zu diesem Zeitpunkt wandte sich das Schicksal gegen die Griechen. Es erreichte sie die Nachricht von einem unerwarteten Angriff aus dem Westen auf ihre schlecht verteidigte Heimat Baktrien. Sie wurden zum Rückzug gezwungen. In den darauffolgenden Schlachten wurde Demetrios getötet, so dass Menandros die königliche Herrschaft des unter griechischer Kontrolle verbliebenen Teils Nordwest Indiens übernahm. Menandros verbrachte den Rest seiner Tage damit, das Reich zu festigen und sein Verständnis des Buddhismus zu vertiefen.

Von Menandros' frühem Leben ist wenig bekannt. Er wurde in einem Dorf in den Paropamisaden (Zentralafghanistan) in der Nähe der Stadt Alexandria am Kaukasus geboren. Er erwies sich als der erfolgreichste aller griechischen Herrscher in Indien, bekannt als brillanter General und Verwalter sowie als Mann von großer intellektueller Sensibilität. Er ist der einzige indo-griechische König, der als identifizierbare Persönlichkeit in der indischen Literatur überlebt und zu Legenden inspiriert hat, die von einem westlichen Schriftsteller - Plutarch - festgehalten wurden. In der Persönlichkeit von Menandros finden wir eine Synthese aus Alexander und Ashoka, eine Person, die beides war - ein griechischer Held und ein buddhistischer König.

Menandros regierte von der Stadt Sagala aus, die irgendwo in den Ausläufern des Himalayas, zwischen Oddiyana (dem heutigen Swat-Tal in Pakistan) und Sialkot (in Punjab) liegt. In buddhistischen Schriften wird Sagala als eine blühende und harmonische Stadt dargestellt, die als Zentrum einer Gesellschaft dient, deren politische und soziale Struktur griechisch war, deren kulturelle und spirituelle Werte jedoch weitgehend buddhistisch waren.

Menandros war nie im Leben in Griechenland gewesen und hatte keine offiziellen Beziehungen zu Athen. Er war nur in dem Sinne Grieche, dass er die administrativen und kulturellen Normen der griechischen Zivilisation verkörperte. Für viele Griechen in seinem Reich existierte Griechenland und alles, wofür es stand, bloß als Teil ihrer kollektiven Erinnerung. Obwohl sie weiterhin Heiligtümer für griechische Götter

und Amphitheater bauten, in denen sie griechische Stücke aufführten, taten sie dies aus Verbundenheit mit ihrer griechischen Identität und nicht als Mittel, um eine unterworfenen Volksgruppe von überlegenen Glaubensinhalten zu überzeugen.

Der Grund, warum nur so wenige Griechen zum Buddhismus konvertierten, liegt im Unvermögen des griechischen Geistes, die Notwendigkeit zur Art von Entsagung zu verstehen, wie sie von buddhistischen Mönchen gelebt wird. In anderer Hinsicht passte der Buddhismus gut zu den griechischen Siedlern. Die Ablehnung des Kastensystems bedeutete, dass Buddhisten weniger anfällig für das Wiederauflebenlassen des indischen Nationalismus sein würden und eher einen toleranten, pluralistischen und relativ dezentralen griechischen Staat unterstützen würden. Für die Inder ist die hervorstechende Erinnerung an Menandros, dass er als einziger unter den griechischen Königen den Buddhismus angenommen hat. Einer der bekanntesten Pali Texte (auch auf Chinesisch erhalten) ist die *Milindapanha* – *Die Fragen des Milinda* - die Aufzeichnung eines Dialogs zwischen dem König und einem buddhistischen Mönch namens Nagasena.

Der genaue Umfang von Menandros' Engagement für den Buddhismus ist unklar. Während der Pali Text mit der Erklärung schließt, wie Menandros der Welt entsagte, Mönch wurde und den Zustand eines *Arhats* erreichte, wird vom König selbst eine überzeugendere Darstellung suggeriert:

„Wie ein Löwe, der in einem goldenen Käfig gefangen ist, seinen Hals nach außen streckt, so strebe auch ich, während ich in der Welt bleibe, nach Einsamkeit. Aber wenn ich der Welt entsagen würde, um ein religiöses Leben zu beginnen, würde ich nicht lange leben, denn ich habe viele Feinde.“

Dass Menandros ein gewaltsames Ende fand, aber von seinen buddhistischen Untertanen hoch geschätzt blieb, wird von Plutarch bestätigt:

„Als Menandros, der maßvoll regiert hatte, während einer Expedition seinen Tod fand, begingen die Dörfer gemeinsam seine Beerdigungszeremonie. Sie erhoben konkurrierende Ansprüche bzgl. seiner Reliquien und mit Schwierigkeiten kamen sie zur



Übereinkunft, dass jede Stadt einen gleichgroßen Teil der Asche erhalten werde und einen Reliquiar des Königs.“

Der Gelehrte Plutarch wird sich dessen nicht bewusst gewesen sein, dass solche Bestattungsehren durch Buddhisten allein Buddhas und Weltenherrschern (*Chakravartin*) vorbehalten waren.

Nach Menandros' Tod wurde die von ihm erreichte Stabilität bald durch Invasionen von außen und innere Rivalitäten zerstört. Sowohl die griechischen als auch die indischen Aufzeichnungen brechen an diesem Punkt ab und hinterlassen nur eine Unmenge Münzen, auf die Namen von sonst unbekanntem griechischen Königen geprägt sind. Mehrere Generationen von Griechen übten weiterhin die Kontrolle über Teile von Menandros' zersplittertem Königreich aus, wurden aber nach und nach in den kulturellen und ethnischen Strudel Indiens hineingezogen. Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr., 350 Jahre nach Menandros' Tod, gab es in Nordwest-Indien keine erkennbar griechischen Gemeinschaften mehr.

Als Teil dieses Assimilationsprozesses wurden viele Griechen Buddhisten. Durch sie blieb in Indien und ganz Asien eine bleibende Spur des Hellenismus erhalten: die Darstellung des Buddha in menschlicher Gestalt.

Während der ersten fünfhundert Jahre nach der Erleuchtung, wurde der Buddha nicht als Mensch dargestellt. In den erhaltenen Felsreliefs und Skulpturen wurde er nur durch Symbole angedeutet - ein Rad mit Acht Speichen, ein leerer Thron, ein Baum, Fußabdrücke. Diese Tradition betonte die Transzendenz des Buddha, seine irdische menschliche Existenz erlosch im Nirvana, worüber nichts in Worten oder Bildern gesagt werden konnte. Für die griechischen Buddhisten in Gandhara, die gerade dabei waren, zu Indern zu werden, muss eine solch radikale Abwesenheit desjenigen, der ihrem Leben einen Sinn gab, unbefriedigend gewesen sein. So trieb sie die Idee um, den Buddha in aus ihrem kollektiven Gedächtnis stammender Form darzustellen. Und so es ist nicht verwunderlich, dass sie die Form des Gottes Apollo

wählten, der als jugendlicher Krieger den menschlichen Idealtypus repräsentiert, und gleichzeitig für die Tugenden der Heilung, Reinheit, Mäßigung und Selbsterkenntnis steht.

So verschwanden die Griechen, die mit Dionysos nach Indien vordrangen, den Indus unter Alexander überquerten, die Entstehung der mauryschen Dynastie unter Chandragupta und Ashoka förderten, die Ganges-Zivilisation unter Demetrios durchdrangen und unter Menandros eine graeco-buddhistische Kultur errichteten, nach tausend Jahren und hinterließen das Bild Apollos.

## 2

### **NAGASENA:**

#### Der Dharma

Werden wir jemals wissen, was zwischen dem Dalai Lama und Václav Havel im Prager Winter 1989 besprochen wurde? Möglicherweise hat sich jemand in der Besprechung Notizen gemacht. Vielleicht hat ein Tonbandgerät magnetische Eindrücke in einer Ecke des Raumes aufgezeichnet. Eines Tages könnte etwas publiziert werden. Aber wir haben eine Aufzeichnung - sieben Bücher schwer - der Diskussionen zwischen König Menandros und dem buddhistischen Mönch Nagasena. Wir wissen alles Mögliche über Menandros. Aber wer war Nagasena?

Niemand weiß etwas. Die Informationen in „*Die Fragen des Königs Menandros*“ sind weitgehend heiligengeschichtlicher Natur und stammen aus einem Teil des ersten Buches, der als zweifelhaft gilt. Sie dienen dazu, den gläubigen Leser mit der außergewöhnlichen Scharfsinnigkeit und Heiligkeit von Nagasena zu beeindrucken, sagen aber wenig über den Mann aus. Da Nagasena vom Erzähler von *Die Fragen des Königs Menandros* so hoch verehrt wird, würde man zumindest eine Erwähnung in anderen Aufzeichnungen erwarten. Aber es gibt keine.

Die Frage nach der Identität von Nagasena wird jedoch von Menandros zu Beginn ihres Dialogs untersucht.

„Wer bist du?“, fragt der König.

„Ich bin Nagasena, Herr“, antwortet der Mönch. „Als solcher bin ich meinen Glaubensbrüdern, die ebenfalls entsagt haben, bekannt. Aber obwohl meine Eltern mir diesen Namen gegeben haben, ist es nur eine Zuschreibung, eine Benennung, eine Bezeichnung, ein konventioneller Sprachgebrauch. Nagasena ist nur ein Name, da ja darin keine Person zu finden ist.“

„Aber, wenn keine Person gefunden werden kann“, entgegnete Menandros, „wer gibt euch dann Roben und Almosen? Wer ist es, der diese